

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 51

Artikel: Serbisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heilsame Rezepte.



Von Spaziergängen nimmst du drei Lot,
G'nau morgens früh beim Morgenrot,
Und reibst dein Kreuz mit tapfer ein,
Das heilt dich von der Gichtespein.

Mit Kümmel von der Fledermaus,
Der sauber destilliert ist,
Treibt eine Frau den Schnurrbart aus,
Durch den ihr Mund geniert ist.

Wenn einer Bähnereißen hat,
Boll Schmerz den Kieferknochen,
Dem scheint, es dauer aukrat
Ein Stündlein sieben Wochen.

Wenn dir der Blinddarm schwellen tut,
Das ist ja jetzt die Mode,
So trink drei Tropflein Drachenblut,
So wirst du nicht marode.

Wer links und rechts am Schädelweh,
Und in der Mitte leidet,
Das kommt halt vom Oktoberthee,
Wenn solchen man vergeudet.

Die Ärzte reden niemals nie
Von einer Sorte Lippenkrämpfe.
Natürlich, denn man kann ja sie
Nicht anders als mit Küszen dämpfen.

Wer meint, er hab' den Hagenbeck
Mit seinem Viehstand tief im Leibe,
Bei dem ist die Gesundheit weg;
Ihm fehlt es nicht am Zeitvertreibe.

Ist dein Gehirn nicht hell und klar,
Dass andre Leut' es merken,
Die Asche von brennendem Katzenhaar
Wird wundersam es stärken.

Sitzlederheimweh galt noch nie
Als poliklinisch' Übel.
Frisst eine Käuf viel Hen, füllt sie
Auch mit viel Milch den Käuf.

Wenn's totenübel dir vom schlechten Rauchen wird,
Als hättest du zum Selbstmord Lust genommen,
Trink schlechten Schnaps, Kartoffelsatzier,
Dann ist das Weh vom Rauchen nicht gekommen.

Die Flöß' und Wanzen achtet drauf
Der franken Menschen Blut zu fliehen,
Drum richte deinen Lebenslauf,
Dass gern an Deinen Leib sie ziehen.

Der Eine Wadenkrampf verspürt,
Schläft er im Bett ganz alleine;
Der Andre wadenkrampig wird,
Sieht er zwei schöne Mädchenbeine.

Insektenspuvo schnupse du,
Wenn dich im Hirn die Mücken plagen,
Doch komm' zu mir dann auch im Ruhe,
Wie's weiter ging, mir frei zu sagen.

Von gutem Essen wird man satt,
Die Speise füllt den Magen.
Wer Rückenweh vom Prügeln hat,
Spürt andres als Beihagen.

Wenn finanziell der Schuh dich drückt,
So zieh Pantoffeln an,
Ein Rentier, den der Schlafrock schmückt,
Ist ein gemachter Mann.

Ist's dir nicht wohl in Herz und Kopf?
Fühlst alles Glends Ketten,
Kauf' einen Prinzessinnenknopf,
S' wird dich vom Übel retten.

Wer leiden tut am Höhenwahn,
Nehm' Dienst bei einem Kaiser,
Sieht er dich zwei Minuten an,
So redest du schon leichter.

Suchst du etwas, das dich tröstet,
Halt dich am Kartoffelköste;
Suche niemals deine Freude
Am Kartoffelschnaps, den meide.

Ein Gaul, wenn ihn der Haber sticht,
So wirkt er ab den Reiter.
Wenn dieier nicht's Genie bricht,
So hinkt zu Fuß er weiter.

Hast du am Montag Nabelsurren,
So kommt es meist vom Sonntag her;
Ertrag das Übel ohne Muren,
Trink Enzian statt sonst Liqueur.

Von Weinstein wird der Magen frei,
Schluck Kirchenstein' dreihundert drei
Und mach' zu deiner Besserung
An einem Neck den Rieleschwung. Puck.

Fackelzug!

Was will das Volk mit Klang und Sang?
Die Studenten feiern ihren Lang!!
Weil er nicht folgt dem Häckel,
Daher auch das Gefäckel!
Die Fackeln leuchten durch die Nacht,
Und der Studenten Herz, das lacht!

hier geht's nicht wie beim Schär,
Daß Wochen hinterher,
Wenn er wo mehr gewinnt,
Der Mann uns doch entrinnt!!
Drum soll bei Klang und Sang
Hoch leben unser Lang!!! E. Schoch.

Tempora mutantur.

Es lebt' dereinst im Bündnerland
ein recht bekannter Adelsstand.
Um volle Gleichheit zu erreichen,
Ließ amtlich man das „von“ dort streichen.
Ja selbst für's Ausland schnöder Weil
verweigert man den Stammbaumweis,
Denn Stammbaumschein und Pedigree,
gült in Graubünden bloß beim Vieh.
Adelsdiplome sind veraltet,
auf Zuchtfamilien Rätien hältet.

Serbisches.

Serbien Kronprinz — es ist banal —
man könnte auch sagen: eine Gemeinheit —
ist zwar zu den Damen sehr loyal;
doch übertreibt er entschieden die Feinheit.

Es genügt dem wackeren Jüngling nicht
sie zu beaugapfeln mit seinen Blicken;
nein! er macht es sich auch zu Pflicht,
sie freundlichlich in die Waden zu zwicken.

Er macht auch Schulden. Kleine? Nein.
Im Gegenteil, ganz hübsche Brocken,
schreibt Wechsel, löst sie nachträglich nicht ein
und lässt die Gläubiger ruhig hocken.

Und wenn der Bankdirektor kommt,
die Schulden hässlich einzukassieren,
lässt er denselben, wie sichs kommt
zum Tempel hinaus — „Komplimentieren“.

Er stellt sich, wie sich's für 'nen Prinzen
gebührt
an die Spitze des Volkes als treuer Berater
und sagt, daß er mutig das Volk selbst führt
wider den König, seinen Vater.

Da scheint es mir ganz natürlich zu sein,
was der König meint, der Peter;
man sperrt den prächtigen Jüngling ein
und sagt, er sei verrückt — peut-être.
Wau-u—!

Weihnachts-Aphorismen.

„Des langen Haders müde“ — geht der Gatte hin und kauft seiner
bessern Hälften den gewünschten Hut.

Wenn auf den Weihnachtstisch ein „Knigge“ kommt,
„So fühlt man Absicht und man wird verstimmt“.

„Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht — rief
der Mann, als seine Gattin mit ihren Wünschen nicht herauszurücken wagte.

Was bekommst du zu Weihnachten? — Ein „Messer ohne Klinge,
bei welchem der Stiel fehlt“.

„Weß das Herz voll ist, daß geht der Mund über“ — da hatte die
kleine Trude wirklich ausgeplaudert, was sie ihrer Mama auf Weihnachten
machen wolle.

„Wo's Not tut, läßt sich alles wagen!“ — sagte der Ehemann, als
seine Gattin eines neuen Kleides wegen, wirklich in Ohnmacht gefallen
war, ging hin und — kaufte.

„Stets ist die Sprache kecker als die Tat“. — Der Onkel hatte seinem
Neffen eine vierjährige Karosse versprochen und schenkte ihm — eine
Sandbenne.

„It's wirklich wahr, daß dein Bräutigam nichts von dir wünscht?“ —
„So laß ihm doch das kindliche Vergnügen“.

„Ach, es war nicht meine Wahl!“ — sagte die Freundin und warf
den Plunder in die Ecke.

„Du ahnungsvoller Engel du!“ — Sie hatte geraten, daß sie ein
Automobil bekäme; es war aber ein automatischer Kartoffelschäler.

Die kleine Elle hatte von ihrer Tante eine prächtige Schachtel Pra-
lineen bekommen und sagte seufzend: „Mehr Inhalt, weniger Kunst“.

„Meine Mittel erlauben mir das!“ — prahlte der Schuhmacher
Fritze und gab seiner Liebsten einen Kuß zu Weihnachten. Har.

Guten Tag!

Wenn der Hahn des Morgens 3 Uhr kräht,
Ist es zum Erwachen nicht zu spät;
Gähnend stöhnt, wer sich erheben mag:
„Guten Tag!“

Wenn der Mann im Mond, so wie er soll,
Sich bescheiden zeigend oder voll,
Allem Sonnenglanz ein Ende macht:
„Gut Nacht!“

Aber heller werden überall
Sollen Menschen auf dem Erdenball,
Dann erhöhe fröhlig, niemals zag:
„Guten Tag!“

Seht, wie Finsterlinge ohne Ruh'
Kommandieren: „Beide Augen zu!“
Weil Studieren immer blinder macht:
„Gut Nacht!“

Gute Nacht!

Wo die Tyrannie voll Uebermut
Baden darf im Untertanenblut,
Lauert Rache hinter jedem Hag:
„Guten Tag!“

Jedes Land begeht in Waffen auf,
Liebes Volk, bezahle, schimpf und kauf;
Wenn's von Unten und von Oben kräht:
„Gut Nacht!“

Nun — wir schaffen dennoch frei und froh,
Mag es anders laufen oder so,
Grüßen wir zum frühen Glockenschlag:
„Guten Tag!“

Wer nach bessern Zeiten spioniert,
Und deswegen den Humor verliert,
Über Menschentorheit nicht mehr lädt:
„Gut Nacht!“

Zufriedenheit.

Gott sei Dank, ich bin ein Wascherweib,
Und zum allerschönsten Zeitvertreib
Darf ich schwatz laut und leiser;
Ich bin nicht ein Kaiser.

Lustig schwatz' ich eckig oder rund,
Trage nie ein Schloß am großen Mund,
Schreie, schimpfe bis ich heiser,
Ich bin doch kein Kaiser.

Was die Ohren glücklich aufgeschnappt
Wird den Leuten schelmisch aufgepapp.
Set es Dummheit oder weiser,
Ich bin doch kein Kaiser.

Meine Meinung klingt ja recht scharmant,
Besser redet nicht ein Predikant,
Nicht der klugste Weltbeweiser;
Ich bin doch kein Kaiser.

Gott sei Dank, ich bin ein Wascherweib,
Und mir geht kein Kritifer zu Leib,
Kein Schmeichler, kein Personen-Breiser
Ich bin ja kein Kaiser.

Deutsche Freuden.

(Bülow spricht.)

Wir Deutschen freuen uns über alles,
gleich wo es sei, gleich was, gleich wie,
ob dieses oder jenes Falles
mit ungetilfter Sympathie.

Wir freuen uns über die Zeitungen;
uns freuen die englisch-französischen und
die englisch-russischen Entente
und der englisch-japanische „Freundschafts-
bund.“

Wir freuten uns gestern, wir freuen uns heute
der Freuden die andre genießen ... und wie!
der englisch-französischen-türkischen Freunde,
der japanisch-amerikanischen Sympathie.

Wir wollen uns immer und ewig freuen;
wir finden schon da oder dort einen Grund,
sei's im alten Jahr noch oder im neuen;
's gibt schon wieder mal einen neuen Bund.
Wau—u—!

Kulturgechichtliches Ereignis.

Der deutsche Kronprinz hat im
Pachhof zu Berlin ein Päcklein Zi-
garetten gekauft!

(Berliner Tagblatt 26. Nov. 1908.
nach Christi Geburt.)

Druckfehler. Heil dir helvetia
Halt noch der Söhne ja — —
Freudvoll zum Streik.